

steht hier technisches Glas. Verschiedene Arten der Glasfaser geben einen Einblick in die Verwendungsmöglichkeiten. Das Modell eines Schmelzofens zeigt anschaulich einen Teil der Produktionstechnik im größten Betrieb des Ortes. Eine bunte Neon-Werbeschrift schließlich erinnert an die Produktion des VEB Neon-Beleuchtungswerk in Lauscha. Besonders zu erwähnen sind die Glasaugen, die von Lauscha in alle Welt versandt werden. Der jüngste Raum zeigt die Technologie des Glases. Rohstoffe, Färbemittel und Herstellungsverfahren werden hier anschaulich dargestellt. Die alten Geheimnisse der Glasmeister, die Glasmischung richtig zu bereiten, sind heute gelüftet.

Im Sommer und Winter ist Lauscha stets Ausflugsziel zahlloser interessierter Urlauber. Kulturell und sportlich blieb es seiner alten Tradition treu, nämlich das Äußerste zu leisten, was möglich ist. Erhalten haben sich auch, was schon seit über 350 Jahren dem Ort das äußere Gepräge gibt, die kleinen blaugrauen Schieferhäuser, die sich an die Talhänge lehnen, und darinnen das Rauschen der Gasflammen und das Glitzern von Glas.

Wer als Feriengast nach Lauscha kommt, dem fällt auf, daß die Familien meist Doppelnamen haben. Für Geschichts- und Sprachforscher ist es eine besonders interessante Erscheinung, daß die andernorts seit Jahrhunderten abgeschlossene Namengebung in Lauscha bis in unser Jahrhundert wirksam war. Durch die Abgeschlossenheit baute sich der Ort hauptsächlich aus wenigen Familien auf. Vor etwa hundert Jahren gab es daher über 300 Greiner, fast 300 Müller und fast ebensoviele Bätz, Leipold, Böhm usw. Zur Unterscheidung hängte man einen zweiten Namen an, der schließlich amtlich wurde. Der, der ganz oben am Berge wohnte, hieß nun eben Bätz-Oberhäuser, der, der in Schweden gewesen war, Greiner-Schwed, und ein Gastwirt Böhm-Wirt. Diese Namenbildung ist insofern interessant, weil sie Rückschlüsse auf die Entwicklungsgeschichte deutscher Familiennamen zuläßt. – Ja, auch der Humor kam dabei nicht zu kurz. Einer der Greiners